

**Musical:** „Babytalk“ im Schwetzingen Theater am Puls

## Die Hormone spielen ganz verrückt

Von unserer Mitarbeiterin  
**Monika Lanzendörfer**

In der Ehe von Charlotte und Robert scheint es an nichts zu fehlen. Glück, Ruhe, Sex, Geschirrspüler – alles vorhanden? Nein. Er spricht es aus: „Ich will ein Kind.“ Man beachte das „Ich“ in dieser Willensbekundung. Erstens leitet es einen Musical-ähnlichen Hindernislauf zur Schwangerschaft mit dem Titel „Babytalk“ ein. Und zweitens treibt der Wunsch nach einem Sohn langsam, aber sicher einen Keil zwischen die Eheleute.

Die Zwei-Personen-Komödie ohne Happy End spricht Vorgänge an, die sich unterhalb der Gürtellinie abspielen. Die Spielverderber jedoch, die verrückten Hormone, richten ein Ganzkörper-Unheil an, dem die sonst so patente Rechtsanwältin Charlotte machtlos ausgeliefert ist. Der Texter Peter Lund hat diese Begleiterscheinungen des Kinderkriegens mit boulevardeskem Pfiff in amüsante Verse verpackt. Die Musik von Thomas Zaufke unterlegt den heftigen Gefühlsschwankungen eine besänftigende Pop-Harmlosigkeit.

### Besänftigende Harmlosigkeit

„Babytalk“ kann sich seit acht Jahren behaupten und schmückt jetzt auch das Theater am Puls. Zur Eröffnung der Spielzeit überschüttet das Publikum die Hauptdarsteller zu Recht mit Szenenapplaus: Susan Horn und Frank J. Winkels tauchen das angehende Elternpaar singend in die seelischen Wechselbäder, formen liebenswerte Charaktere, heften ihnen freilich auch Egoismus, Trotz und Jähzorn an.

Regisseur Joerg Steve Mohr setzt die Komplikationen der Nachwuchsproduktion kurzweilig und unendlich erfindungsreich in Szene. Viel Heiterkeit geht von der Wohnungsausstattung aus. Teresa Ungan bringt Küche, Bad und Bett auf wenigen Quadratmetern unter. Die dezent musizierenden Begleiter Albert Vrublevsky (Klavier), Thomas Buget (Bass) und Michael Kolotuchin (Klarinette) sitzen im Spültisch, im Kühlschrank oder hinter einem schief hängenden Bilderrahmen.

**Termine: 2. und 24. Oktober**  
(Info: 06202/9 26 99 96).



Nächtlicher Talk über Babys. BILD: THEATER

**Kunst:** Die Ausstellung „Menschen – Masken – Modelle“ zeigt Porträts von Henri Matisse in der Staatsgalerie Stuttgart

## Qualvolles Ringen um Harmonie

Von unserer Mitarbeiterin  
**Christel Heybrock**

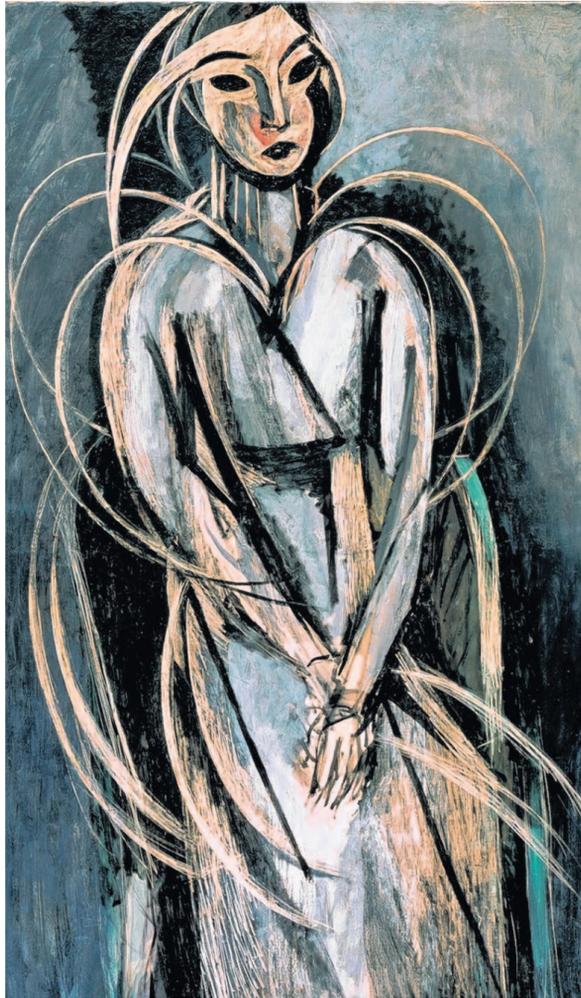
Offenbar war es kein Zuckerschlecken, sich von Henri Matisse porträtieren zu lassen. Es heißt, der Maler habe endlos viele Sitzungen für ein Bild benötigt, einige seiner Modelle seien mit Kreislaufversagen zusammengebrochen, nachdem sie sich für den Meister jederzeit hätten verfügbar halten müssen, und manche seien beim Anblick des endlich fertigen Bildes in Tränen ausgebrochen: So schrecklich sahen sie doch in Wirklichkeit gar nicht aus! Dennoch – den einen oder anderen Entsetzensschrei kann man heute noch in der Stuttgarter Staatsgalerie verstehen, denn schöner hat Matisse die Porträtierten nicht gemacht. Was war da los?

### Besessenes Ringen um das Wahre

Es ist das erste Mal, dass eine Sonderausstellung sich dieser Frage stellt, und der Anstoß für Museumsdirektor Sean Rainbird und seine Mitarbeiterin Ina Conzen kam von zwei englischsprachigen Buchpublikationen. Die Untersuchung der Matisse-Porträts von John Klein erschien 2001, während Hillary Spurling 2007 eine zweibändige Biografie aus ganz neuem Blickwinkel publizierte und erstmals nach den Lebensgeschichten der Modelle und Familienmitglieder von Matisse forschte. Beide Autoren trugen auch zu den Katalogtexten bei, deren Lektüre unerlässlich ist, wenn man von den Exponaten einen Erkenntnisgewinn mitnehmen will.

Matisse, der Maler verschwenderischer Innenräume mit wollüstig sich räkelnden Odalysken – der sollte schwer verständlich sein? Und ob! Die Ausstellung enthält nur ganz wenige der farbensprühenden, von üppigen Dekorelementen geprägten Bilder, für die Matisse berühmt wurde. Etwa die Hälfte der Exponate sind noch dazu Handzeichnungen zumeist in Kohle. Wer sich jedoch auf einen Lernprozess einlässt, wird Zeuge des besessenen Ringens eines Malers um die Utopie der Vollkommenheit, um das „wahre“ Bild, das Abbild der Wirklichkeit nicht sein wollte.

Gesichter mit Mund und Nase, meinte Matisse, „lähmen die Phantasie des Betrachters“. Also kämpfte



Mademoiselle Yvonne Landsberg, 1914.

BILD: STAATSGALERIE/SUCCESION HENRI MATISSE

er darum, die Gesichter zu entindividualisieren und ihnen einen allgemeingültigen Ausdruck zu geben, ohne die Gesamtheit des Bildes leblos erscheinen zu lassen.

Meist stand am Anfang eine akademische Zeichnung, von denen Stuttgart einige anrührende Beispiele bereit hält wie das Blatt „Der Federhut“ (1919) oder „Die Perlerin“ (1929). Nur – mit solchen Blättern

hätte Matisse kaum den Weltruhm errungen. Tief beeindruckt von der meditativen Konzentration afrikanischer Masken und russischer Ikonenmalerei, strebte er eine quasi religiöse Tiefe fast in allen Bildern, auch im Porträt, an, sowie einen Ausdruck, in dem eine letztlich unsichtbare Substanz in Erscheinung treten sollte: Mit blanker Abbildlichkeit lässt sich eine solche Intensität nicht erreichen.

### Menschen, Masken, Modelle

■ **Öffnungszeiten:** Bis 11. Januar 2009 täglich außer Mo 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr in der Staatsgalerie Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 30-32.

■ **Kunstnacht:** 1. November 18-24 Uhr.

■ **Katalog:** 24,80 Euro.

Die von ihm porträtierte Bildhauerin Greta Moll konstatierte, dass Matisse oft nur kleine Details an ihrem Gemälde änderte und dann jedes Mal alles überarbeitete, damit auch alle Partien in einem spannungsreichen Verbund stehen sollten und jede Einzelheit mit der Gesamtheit des Bildausdrucks übereinstimmte. Die Schau zeigt immer wieder anhand ganzer Serien von Handzeichnungen, aber auch Skulpturen, wie Matisse ein Gesicht, eine Pose nach und nach von allen Zufälligkeiten der Realität „bereinigte“. Die Gesichter erscheinen zuletzt reduziert auf ihre seelische Substanz – auf eine aus der Tiefe erscheinende Maske.

### Matisse's ganze Entwicklung

Dass sich dieser schwierige Prozess erst mit zunehmender Meisterschaft als Notwendigkeit herauskristallisierte und nicht schon im Frühwerk praktiziert wurde, ist klar. Die Ausstellung dokumentiert jedoch anhand des Porträts die gesamte Entwicklung von Matisse und scheut sich nicht, auch einige wenig überzeugende und wenig charakteristische Bilder zu präsentieren, auf die man gerne verzichtet hätte.

Und wo bleiben bei der zähen Leidenschaft dieser Entwicklung die Odalysken, die Teppichmuster, die „rumänischen“ Blusen, die ganze Fülle, von der in Stuttgart so wenig zu sehen ist? Sie entspringt derselben qualvoll sehnsüchtigen Lust an dem vollkommenen Bild, in dem alle Teile sich aufeinander beziehen und die in sich selbst versunkenen Figuren zugleich versunken sind in die Üppigkeit ihrer Umgebung. Nicht nur afrikanische Masken faszinierten den Meister, sondern auch Stoffe, Muster und Gewänder als Zeichen einer archaischen Ausdruckskraft. Man muss Matisse in Stuttgart noch einmal ganz neu kennen lernen.

**Schwetzingen Mozartfest:** Das Stuttgarter Kammerorchester mit Nikolaus Friedrich im Rokosaal des Schlosses

## Nichts Unerwartetes und die Freude an der Verlässlichkeit

Von unserem Mitarbeiter  
**Hans-Günter Fischer**

Nach einer, nun ja, nicht völlig unumstrittenen „Cosi“-Inszenierung geht das Mozartfest in Schwetzingen an diesem Abend sozusagen in Normalbetrieb: Das Stuttgarter Kammerorchester gibt im Rokokotheater ein Konzert. Dass da nichts Unerwartetes passiert, ist halbwegs sicher. Während die Programmheft-Aussage, dieses Orchester sei ein „Wegbereiter der historischen Aufführungspraxis“ gewesen, doch mit einem Fragezei-

chen zu versehen ist. Die „Originalklinger“ haben auf den zumeist konfliktstarken barocken Einheitsklang, wie ihn Karl Münchinger einst mit den Stuttgartern kreierte, mehr mit Ab- als Anlehnung geantwortet.

Auch heute sind die Schwaben nicht die Speerspitze historisch-kritischer Beschäftigung mit der Musik des 18. Jahrhunderts, wie in einem Ricercare von Bach und Mozarts später f-Moll-Fantasie rasch klar wird. Deren Fugenkonstruktionen werden ziemlich großzügig erfüllt. Freilich ohne zu betonieren. Diri-

gent ist Robin Engelen, der kurzfristig Michael Hofstetter ersetzt. In einem frühen Intermezzo von Franz Schreker führt er die Musik so vorsichtig in Richtung 20. Jahrhundert, wie das auch der Komponist getan hat. Klar, dass Schreker damals einen Förderpreis erhielt.

Klar aber auch, dass Mozarts Klarinettenkonzert das Hauptwerk des Abends ist. Nikolaus Friedrich bläst, der Künstlerische Leiter dieses Mozartfests, und das gibt noch mal Extrawürze. Die sein Klarinettenon- dessen sowieso schon hat, mit viel

Basset-haftem Volumen in der Tiefe und Klang-Horizonte öffnenden Registerwechseln. Jede Phrase hat im Kopfsatz individuelle Farbe. Das Adagio streichelt der Solist mit einem Ton wie Samt und Seide, ohne ins Gezierte, Präzisen abzugleiten. Ein paar wenige verhuschte Tonfolgen trüben den guten Eindruck nicht. Da auch die Stuttgarter erfreulich impulsiv begleiten und den Drive in Haydns „Trauersinfonie“ hinüberretten – wo die Bläser trotzdem Hinterbänkler bleiben –, applaudiert man gern: für Freuden der Verlässlichkeit.

**Schauspiel:** Die beeindruckende Großproduktion „Hamlet.Projekt“ nach William Shakespeare eröffnet die Spielzeit im Mannheimer Theater in G 7

## Ein achtfacher Hamlet betritt die Straßen und Bars

Von unserem Mitarbeiter  
**Bernd Mand**

Als schulische Pflichtlektüre kennen wir unseren „Hamlet“ oder auch als standesgemäßer Kürlauf an staatlichen Theaterhäusern. Als filmischer Aderlass, komödiantische Romanfassung oder zerpfücktes Comedy-Opfer – Hamlet, Prinz von Dänemark, hat einiges über sich ergehen lassen müssen. Das Theaterhaus in G7 setzte nun zur Spielzeiteröffnung an, seine ganz eigene Fassung der Meistertragödie in die Welt zu schicken.

Und hat dabei haushoch gewonnen. Unter der Regie von Maïke Lex ist in Zusammenarbeit mit Konstanze Schmitt (Dramaturgie) ein ehrgeiziges Theaterprojekt entstanden. Mitglieder des TiG7-Ensembles spielen zusammen mit „NachbarnInnen

und Zufallsbekanntschäften“ ihren frischen, gründlich erarbeiteten „Hamlet“ und bringen ihn aus dem Theateraum auf die Straße oder auch an die Bar. Insgesamt 17 Akteure stehen auf den wechselnden Spielböden. In einer Doppelrolle als Horatio und Hamlet, der in dieser Fassung von insgesamt acht Darstellern gespielt wird, führt Alexandra Biedert souverän und einnehmend durch den Theaterabend und leitet den Zuschauertrass von einer Spielstätte zur anderen.

Helsingör stellt sich als international agierendes Unternehmen dar, welches nach dem Tod von Hamlets Vater mit Klaus, einem herrlich skrupellosen Martin Kornmeier, als Gertruds (Karin Gültlinger) neuem Ehemann auch eine neue Firmenspitze erhält. Polonius, der schicksalsför-

dernde Spitzel wird hier zu Polis, einem überwachungsstaatlichen Zweigespann, das Steffi Rapp und Peter Klein wunderbar zurechtspitzen. Ophelia (Martha Hofmann) geht am Ende mit dem Paddelboot in den

Altrhein und Laertes (Christian Lidy) ist ein mehrfacher Studiumsabbrecher, der jetzt in Stuttgart mit Autos handelt. Als Schauspieltruppe kommt das Büro für angewandten Realismus zu einem ergreifend ko-

mischen Gastspiel ins Theaterfoyer. Hamlets herrschaftlicher Monolog wird achttimmig in der Garderobe gegeben, und die Tatsache, dass am Ende alle tot sind, hat in dieser schön respektfreien Klassiker-Inszenierung auch nicht unbedingt Bestand.

Fernab von einer flachen Zwangsneuformatierung ist „Hamlet.Projekt“ ein dramaturgisch sicherer Coup, der zeigt, wie befreiend das „freie Theater“ sich darstellen kann. Sensibel und ironisch werden hier die klassischen Charaktere überzeichnet und schaffen dem Bekannten ein spannungsvolles und oftmals überraschendes neues Gewand. Unverkrampt und mit großem Spielmut.



Hamlet mal acht? Szene aus dem TiG7-Projekt.

BILD: KLEINER

■ **Bis 18. Oktober immer Fr und Sa, 20 Uhr** (Info: 0621/15 49 73).

### ANGEKREUZT

#### 40 Jahre Krautrock

**LUDWIGSHAFEN.** Die Bands Guru Guru und Birth Control feiern in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum. Anlässlich dieser Tradition von zusammen 80 Jahren Krautrock gastiert die Tour der beiden Gruppen am 28. November im Ludwigshafener „Das Haus“ und einen Tag später im Karlsruher Club „Jubez“. Beginn: 20 Uhr (Info: 06232/9 40 76). *dms*

#### Lieblingsdinge in der Kunst

**FRANKFURT.** In Frankfurt stellt der ehemalige Mannheimer Galerist Bernhard Knaus (Niddastraße 84) bis 18. Oktober Fotos des Koreaners Kyungwoo Chun aus, auf denen Menschen ihre Lieblingsgegenstände zeigen – Bücher etwa, die nah an den Körper gehalten mit ihren Besitzern verschmelzen. Weitere Infos: Tel. 069/244 507 68. *aki*

### KONZERT-TIPP

#### Naked Raven in Ludwigshafen

Naked Raven spielen Donnerstag, 2. Oktober, im Dome des Ludwigshafener Veranstaltungsraums „Das Haus“. Naked Raven (zu Deutsch: Schwarzer Rabe) sind eine Band aus Australien, die mit akustischem Instrumentarium und einer ziemlich tollen Sängerin sehr melodiosen und stimmungsvollen Pop macht (Info: 0621/5 04 28 88).

#### Teekränzchen in der Galerie

**MANNHEIM.** „Teekränzchen“ hat Robert Speranza eine Schau in der Mannheimer Galerie Rozku, Neckarpromenade 2, genannt. Ein Titel, unter dem der ehemalige Städtelschüler Alltagsgegenstände in eigenwilliger Mischung präsentiert (bis 16. November, Sa/Mo 18 bis 21 Uhr, So 11 bis 15 Uhr). *aki*

#### Winter in Schwetzingen: Das Programm wurde vorgestellt

## Mit Vivaldi im Winter

Von unserer Mitarbeiterin  
**Monika Lanzendörfer**

Beim Gedanken an den „Winter in Schwetzingen“ wird dem Heidelberger Theater-Intendanten Peter Spuhler und dem künstlerischen Leiter Bernd Feuchtnner ganz warm ums Herz. Ihre Barock-Feste im Rokokotheater haben dem Publikum bisher gefallen. Die Besucherzahlen stiegen vergangenes Jahr nach Feuchtnners Angaben um 41 Prozent. So schart er auch zur dritten Ausgabe einige junge Künstler und erfahrene Spezialisten um sich.

#### „Tito Manlio“ als Erstaufführung

Die gestrige Pressekonferenz gab dem Dirigenten Michael Form Gelegenheit, die Etappen des Festivals vom 14. Dezember bis 12. Februar zu erläutern. Im Mittelpunkt steht wieder eine Vivaldi-Oper. „Tito Manlio“ erlebt am 14. Dezember seine deutsche Erstaufführung. Unter Forms Leitung begleitet das Philharmonische Orchester die Gesangsvirtuosinnen mit barockem Originalklang.

Was von der Handlung und ihrem geschichtlichen Hintergrund zu halten ist, fasst Silke Leopold von der Universität Heidelberg in ihrem Festvortrag „Toll trieben es die alten Römer“ zusammen (14. Dezember). Der Pariser Organist Benjamin Alard gibt sein Weihnachtskonzert in der Schlosskapelle (17. Dezember). Die Anfänge der Klassik werden beleuchtet, wenn das Baseler Spezialistenensemble Entr'acte die Geburt des Streichquartetts nachvollzieht (16. Januar).

Händel und Haydn vereint ein Orchesterkonzert mit der Sopranistin Maraile Lichdi und dem Tenor Emilio Pons (1. Februar). Alte Musik flämischer Komponisten spielt Michael Forms Ensemble Les Flamboyants (5. Februar). Der Bach-Zyklus des Geigers Thierry Stöckel und des Cembalisten Arnold Werner-Jensen verteilt die sechs Violinsonaten auf die Abende des 10. und 11. Februar.

■ **Der Vorverkauf beginnt am 1. Oktober** (Info: 06221/5 82 00 00).